

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 46 (1971)
Heft: 3

Buchbesprechung: Mädchenbücher
Autor: Bangerter, Lotte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mädchenbücher

besprochen von Lotte Bangerter

Wenn meine Tochter durchs Examen fliegt, zieht sie in die Fremde. Darauf freut sie sich «irr». Ich freue mich etwas weniger irr. Aber lassen wir das. Viele Mütter müssen in diesem Frühjahr ihre Töchter ziehen lassen. Sicher werden unsere Mädchen froh sein, etwas in ihrem Gepäck zu finden, das in vertrauter Sprache zu ihnen redet, wenn die popverpackten Herzen doch einmal heimwehkrank werden sollten. Vielleicht hält auch das Erwachsensein nicht immer, was es heute verheissungsvoll verspricht. Nicht, dass ein Buch im Koffer jetzt noch unsere Erziehungssünden ausbügeln könnte. Die deutliche Absicht würde schnell mit Gähnen zur Kenntnis genommen, und wir blieben als entlarvte Verlierer zurück. Die fleissige Marie und die gehorsame Anna haben als Heldinnen ausgedient. Viel lieber finden unsere Töchter Leitbilder, die dem herkömmlichen Mädchenideal einen Schritt voraus sind. Das wissen auch die Hersteller. Leider ergeben aber saloppe Redewendungen ohne Thema noch kein gutes Buch. Das beweist die Neuerscheinung

Eveline Hasler: Seltsame Freunde
(Benziger)

Alte Tanten haben «ausgedörrte, ruinenhafte Schildkrötengesichter». Das Dienstmädchen «schiebt sein geissbockähnliches Gesicht durch den Türspalt». Dem Vater «spriessen die Haare wie junge Schnittlauchbüschel vom eckigen Kopf, während sein Gesicht vor Freude und Gänsefett glänzt». Solche diskriminierende Beschreibung mag einen unsicheren jungen Menschen in seiner Auflehnung gegen die ältere Generation unterstützen. Eine Hilfe sind sie ihm nicht; auch dann nicht, wenn man ihm sagt, dass «sein Geschick von einsamer Grösse sei». Mit diesen unerlaubten Mitteln dürfte eigentlich kein ernstzunehmender Verlag um die Jugend werben.

Jean Webster: Judy Abott
(Sauerländer)

Das ist für mich der unerreichte Klassiker unter den Mädchenbüchern.

Treffend und humorvoll zeigt er einen Weg des Reifens mit allen seinen Höhen und Tiefen. Die herzerfrischenden Briefe der Waise berichten dem unbekannten Vormund von kleinen und grossen Sorgen aus dem Internatsleben. Als Judy nach vielen Jahren ihren Gönner zum erstenmal sieht, erlebt sie eine grosse Überraschung. Bestimmt wird man einzelne Briefe gleich ein zweites Mal lesen, wenn man um des Rätsels Lösung weiss. Wer die eigenwillige, intelligente und erstaunlich fortschrittliche Judy kennt, wird ungeduldig nach der Fortsetzung (Mein lieber Feind) greifen.

Mira Lobe: Schatten im Auwald
(Schweizer Jugend Verlag)

Das Buch gibt eine Anregung, unscheinbare Kameradinnen in einem neuen Licht zu sehen. Unsere Mädchen sind daran, dem Laufgitter zu entweichen. Wenn sie dabei ihren Freundinnen ein paar Schritte hinternachhinken, schämen sie sich ihrer Rückständigkeit. Ausgerechnet der schüchternen und gewissenhaften Schülerin in «Schatten im Auwald» fällt die Aufgabe zu, den kleinen Christian aus den Händen des erpresserischen Lehrlings zu befreien. Die Versuchung, sich der schweren Pflicht zu entziehen, ist gross; doch es gelingt Mariechen nicht, über den eigenen Schatten zu springen. Widerwillig fügt es sich der Forderung seines Gewissens. Es gewinnt das Vertrauen seines Schützlings und die Einsicht gedankenloser Erwachsener. Die aktuelle Erzählung hält die Spannung bis zum Schluss.

Irena Jurgielewicz: Maja und Michael
(Benziger)

In einem Buch suchen die Mädchen immer eine Antwort auf eigene Fragen. Dazu gehört auch die Beziehung zum andern Geschlecht. In «Maja und Michael» wird sie so idealisiert, dass sie der heutigen Jugend nicht mehr entspricht. Der Freund ist ausschliesslich Berater in allen Lebenslagen. Wochenlang hilft er bei Geographieaufgaben, ohne einmal von Nebengedan-



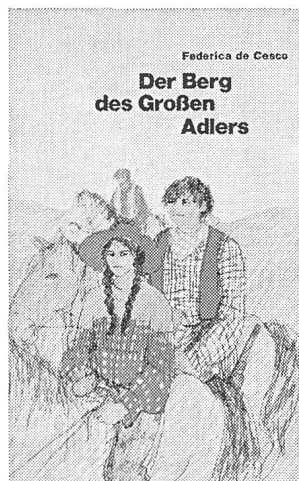
ken verführt zu werden. Sind aber Gleichaltrige weniger vergeistigt, verurteilt sie die Verfasserin: Sie verkehren in düsteren Lokalen, wo sich einmal ein Junge und ein Mädchen in der Garderobe umarmt haben. Hier lachen die Mädchen, wenn sie die Bur-schen belästigen. Das Buch bespricht Probleme Sechzehnjähriger und geht dabei in Kinderschuhen.

Inka von Muralt: Jeder Baum wirft seinen Schatten (Schweizer Jugend)

In allzuvielen Mädchenbüchern wird das Erwachsensein als fixierter Abschluss einer mühevollen Entwicklung dargestellt, der mit der erträumten Ehe oder mit dem ersehnten Beruf erreicht ist. «Jeder Baum wirft seinen Schatten» sieht ehrlicherweise von dieser Täuschung ab. Gabriele muss auf ein Studium verzichten, weil die Fähigkeiten dazu nicht ausreichen. Sie ist enttäuscht, unentschlossen und wird sich ihrer Überflüssigkeit neben den beiden erfolgreichen Brüdern besonders bewusst. Um Zeit zu gewinnen, soll sie einer Verwandten in England ein wenig im Haushalt helfen. Dort überstürzen sich die Ereignisse so, dass Gabriele mit vier kleinen Kindern nach Australien reisen muss. Die Hoffnung, dass sie nach Hause zurückgeholt wird, erfüllt sich nicht. Mit Mühe gewöhnt sie sich an selbständiges Handeln. Sie lernt ein neues Land kennen, das sie fasziniert und das ihr mit einem Naturereignis die erste harte Bewährungsprobe abfordert.

Federica de Cesco: Der Berg des Grossen Adlers (Schweizer Jugend)

Für schwärzeste Tage sei ein Buch gegönnt, das sich bäuchlings mit dem Grashalm zwischen den Zähnen lesen lässt. Es führt in den romantischen Wilden Westen. Von galoppierenden



Pferden fallen Schüsse hier, fallen Schüsse dort, blitzen Messer und sausen Lassos. Die tollkühne Amy entdeckt nach lebensgefährlichen Entführungen die verschüttete Goldmine und wird dafür vom Indianerhäuptling höchst persönlich ausgezeichnet. Ihre Unerschrockenheit stellt alle männlichen Mitspieler in den Schatten, und die heissen Kämpfe enden wie in jedem guten Wildwestfilm: Der Böse wird bestraft, der Edle siegt ruhmvoll. Es ist frisch und temperamentvoll erzählte Schwarzweissmalerei. Nur jüngere Leser werden sie für bare Münze nehmen; meine Tochter wird sich trotzdem gut unterhalten. Ihr Schmunkeln über die harmlose Abenteuergeschichte zeigt, dass sie zu Inhalt und Personen Distanz gewonnen hat.

Es ist nun Zeit für Erwachsenenliteratur. Den Anfang mache ich mit

Mark Twain: Querkopf Wilson
(Stocker-Schmid, Dietikon)

Eine Negersklavin vertauscht ihr Kind mit dem gleichaltrigen Sohn ihres Herrn. Damit möchte sie ihrem Sohn ein schweres Schicksal ersparen, er aber gerät in eine Fehlentwicklung und begeht ein Verbrechen. Einem Aussenseiter, Anwalt Wilson, gelingt es, mit Hilfe einer oft belachten Frei-

zeitbeschäftigung das Verbrechen aufzudecken. Vieles bleibt offen, die Wertung dem Leser überlassen. Endlich liegt die mitreissende Erzählung in einer deutschen Übersetzung vor. Damit dürften anspruchsvollere Lesewünsche geweckt worden sein, denen die vereinfachende und behauptende Darstellungsweise im Mädchenbuch nicht mehr zu genügen vermag. Indem es die Lesewünsche überhaupt weckte, bestätigt es seine Daseinsberechtigung für unsere lesehungrigen Mädchen. Sie sind die Frauen von morgen. Ob sie in der Trivialliteratur hängen bleiben oder ob sie zu kritischen und wählerischen Leserinnen heranreifen, entscheidet unter anderem die Qualität der Mädchenbücher, die wir ihnen in die Hände geben.

Dann fanden die Erwachsenen es sei Zeit...

Jedesmal, wenn ich meine alten Kinderbücher öffne, überfällt mich ein eigentümliches Heimweh.

Was bergen diese abgegriffenen Seiten doch für eine herrliche Welt — eine unermessliche Fülle von Naivität und Vertrauen. Es ist die Welt, in der ich damals lebte, eingebettet zwischen Geschichten und Märchen. Alles bedeutete unverrückbare Wahrheit. Märchengestalten, Fabeltiere und sonstige kunterbunte Wesen wurden Wirklichkeit. Sie traten aus ihren Büchern in meinen Alltag. Sie lachten und weinten mit mir; sie verstanden meine spontane Zärtlichkeit und meine grüblerische Verslossenheit.

Ich liebte sie heiss. Niemand ahnte etwas von diesen seltsamen Beziehungen. Keiner hatte Zutritt zu meinem Reich. Ich herrschte darin wie ein kleiner König. Und ich war glücklich. Dann fanden die Erwachsenen, es sei Zeit, mich aus meinen Träumen zu reissen. Sie tappten mit schwerfälligen Schritten in meine Welt, belächel-

ten meine Wünsche, widerlegten meine Gedanken. Und sie legten mir andere Bücher in die Hand. Diese sollten mir das wirkliche Leben zeigen, mich auf das Erwachsenwerden vorbereiten. Pubertät und Berufswahl rückten in greifbare Nähe.

Doch ich klammerte mich verzweifelt an meine Vorstellungen und Träume. Ich wollte meine Kindheit nicht preisgeben. Aber der Wurm sass im Holz und frass sich weiter. Bis eines Tages mein Widerstand brach. Eine Welt stürzte zusammen. Ich weinte — schrie. Niemand hörte mich. Ich wollte nicht erwachsen werden, nichts mit all diesen Dingen zu tun haben, die mich so sehr in Angst und Schrecken versetzten. Ich wollte zurück in meine Kinderwelt.

Doch ich stand vor verschlossener Tür. Alles Klopfen und Hämmern war vergebens. Es brauchte lange Zeit, bis ich mich draussen zurecht fand. Ich verschmähte jede Hilfe. Verbissen suchte ich meinen Weg. Und

ich zwang mich, jene verschlossene Tür zu vergessen. Das Erwachsenwerden tat weh. Die Einsamkeit noch mehr. Es dauerte Jahre, bis der schmerzhafteste Prozess vollzogen war.

Da — eines Tages drückte ich scheu und leise die Klinke zu meiner Kinderwelt nieder. Sie gab nach. Ich war wieder daheim. Keiner meiner alten Freunde fehlte. Sie waren dieselben geblieben, seit man mich grausam von ihnen gerissen hatte. Und wieder fühlte ich mich bei ihnen geborgen.

Nur eines begriffen sie nicht: Dass sich in mir eine Wandlung vollzogen hatte. Ich gehörte nicht mehr zu ihnen. Ich musste wieder zurück. Unsere Trennung blieb endgültig. Dies stimmte mich traurig. Doch sie trösteten mich: «Geh, wenn du musst. Doch kehr zurück, so oft du willst. Komm, lass dich Herzen wie einst. Wir wischen dir deine Tränen ab, wir singen und tanzen mit dir. Und wir decken dich zu, wenn der kalte Nachtwind versucht, dich zu küssen.» —

Ich greife selten nach meinen alten Märchenbüchern. Vielleicht, weil ich zu viel an kindlicher Einfalt und Ergriffenheit verloren habe, um noch vor ihnen bestehen zu können. Vielleicht, weil sie nicht mehr in der Lage wären, mich vor der Unbill des Nachtwindes zu schützen. Helen Corrodi